

Die Entenfamilie und das Leben auf diesem Planeten

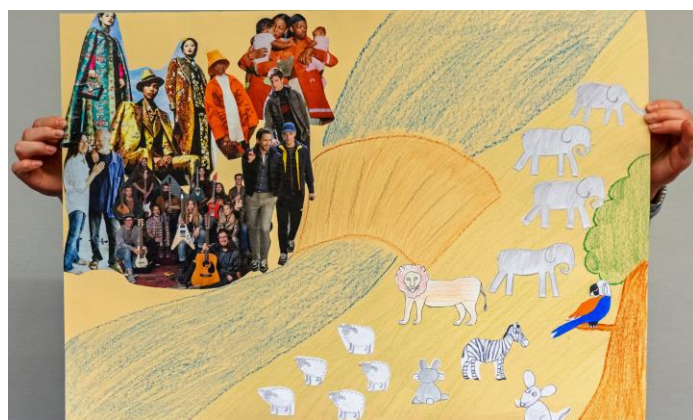


Dreieinhalb Wochen ist es her, am 1. März. Heute kommt es mir vor, als wäre es in einer anderen Zeit gewesen. Ich hatte ein freies Wochenende und war in Berlin. Freunde treffen, Theater, Musik, Kunst und Kultur und durch die Stadt schlendern. Es war an diesem Wochenende noch kalt, und geregnet hat es auch. Das Wetter war ein bisschen ungemütlich, jedoch gab es so viel zu sehen, und die Eindrücke wirken noch nach.

An diesem Wochenende war Corona noch fern in China, aber die Nachrichten berichteten, dass es auch zu uns kommen würde. Als ich am frühen Montag in der Bahn saß, war ich froh, dass der Zug leer war, und ich in weitem Abstand sitzen zu anderen Reisenden sitzen konnte.

Zuhause wieder in Stade gab es noch normales Leben. Eine Woche später, am 8. März, hatten wir den Vorstellungsgottesdienst der Konfirmanden und Konfirmandinnen, Thema Schöpfung. Ich erinnere mich noch gut an die Zeichnungen über den Alltag der Familie Umweltengel und den der Familie Umweltsau, an die Talkshow und die wunderbare Darstellung der Schöpfungsgeschichte in bewegten Standbildern durch die Jugendlichen.

Das Bild rechts zeigt die Geschichte des sechsten Tages. Die Jugendlichen haben ihr Bild so im Gottesdienst erklärt: „Am sechsten Tag schuf Gott die Tiere des Landes. Vögel sind schon da. Auf unserem Bild fügen sich die Tiere mehr in die Welt ein, weil sie auch gezeichnet sind wie die Landschaft des Landes. Gott schuf ebenfalls auch die Menschen. Sie fallen heraus aus dem Bild, weil sie aus Zeitschriften ausgeschnitten sind. In Wirklichkeit fallen aus der Welt heraus, weil sie die Welt verändern und ihr ihren Willen ausdrücken. Es wäre gut, wenn die Menschen auch den Lebensraum von Tieren und Pflanzen achten.“



In der Woche danach war zu spüren, wie Corona immer näherkam, und es gab die ersten Krankheitsfälle in Stade. Manche Familien waren und sind in großer Sorge um die Gesundheit von Familienmitgliedern. Am 15. März haben wir schon keine Gottesdienste in unseren Kirchen feiern können, ab dem 16. März wurden die Schulen geschlossen. Das Leben wurde heruntergefahren. Schließlich wurde alles bis die Apotheken, die Arztpraxen, die Lebensmittelläden alles geschlossen. Viele arbeiten nur noch von Zuhause aus, oder haben gar nichts mehr zu tun. Geschäftsleute und Angestellte bangen um ihr Einkommen. Nun sollen wir auch außer der Familie höchstens ein oder zwei Personen treffen, und es gilt, immer Abstand zu halten.

Nun sitze ich zu Hause, telefoniere, habe Telefonkonferenzen, schreibe Mails und grübele über langfristige schriftliche Projekten. Mir fehlen die Menschen, mir fehlt der Trubel, mir fehlt die

Abwechslung des Alltags. Ich will nicht immer nur Lebens am und aus dem Bildschirm. An manchen Tagen bin ich auch enttäuscht, dass ich nicht so viel schaffe wie ich möchte.

Ich gucke in diesen Tagen viel in den Garten und auf die Wiese nebenan. Ich sehe die Menschen, wie sie ihre Hunde ausführen. Auf den Straßen ist es viel ruhiger geworden. Die Vögel sind so gut zu hören, und irgendwie habe ich das Gefühl, es sind mehr Vögel da als vorher, und sie sind auch lauter und lebendiger.

Am Mittwoch, vorgestern, bin ich mit dem Fahrrad unterwegs gewesen, um mich zu bewegen und frische Luft zu schnappen. Am frühen Abend bin ich die Salztorscontrescarpe in Richtung Bahnhof gefahren. Auf dem Foto sieht man die Straße.



Leider ist mein Foto nicht am Mittwoch entstanden, sondern gestern. Tags zuvor sah man in der untergehenden Sonne eine alte Dame mit Rollator, die von einem Mann im mittleren Alter auf ihren Abendspaziergang begleitet wurde. Das hat mich berührt. Es ist schön, dass in dieser schwierigen Zeit Hilfsbereitschaft und Zusammenhalt gewachsen ist. Und dann kann noch eine Entenfamilie, die gemütlich über die Straße gewatschelt ist. Ein Autofahrer, der kam, hat das Tempo

reduziert, und die Entenfamilie hat couragiert und gelassen die Fahrbahn überquert.

In der Bergpredigt sagt Jesus ein paar Sätze, die ich immer schon geliebt habe: „Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?“ (Mt. 6,25-27)

Seit Anfang des Monats leben wir in einer anderen Welt. Das Tempo des Lebens ist reduziert. Wir schauen uns mehr um. Doch für viele waren und sind es sorgenvolle Tage. Achten wir deshalb auf die Vögel. Sie erinnern an die Fürsorge Gottes für das Leben auf diesem Planeten, das so viel mehr und anders ist als das, was wir der Welt aufdrücken wollen.

Das letzte Lied, das ich am Sonntag vor elf Tagen in der Wilhadikirche mit einer kleinen Gruppe gesungen haben, begleitet mich in diesen Tagen: „Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, / sei mit uns auf unsern Wegen. / Sei Quelle und Brot in Wüstennot, / sei um uns mit deinem Segen, / sei Quelle und Brot in Wüstennot, / sei um uns mit deinem Segen.“ (Mit Orgelbegleitung unter: <https://www.youtube.com/watch?v=M12-um5k4MQ>)

Damit möchte ich durch diese Tage kommen und freue mich, wenn wir uns wiedersehen. Bewahre uns, Gott.

Andacht für den 27. März 2020

Götz Brakel, Pastor an St. Wilhadi, Tel. 04141 778799, goetzbrakel@gmail.com